

Carmen-Ioana Barsan

Sozial-diakonische Beiträge der Kirchenväter des 4. Jahrhunderts. Ausgewählte Kirchenväter: Basilius der Große, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomos

WS 1999/2000, Beiträge zur Diakoniewissenschaft N.F. 112, 107 Seiten

Das 4. Jahrhundert war sehr bedeutend für die gesamte Kirche. Dieses Jahrhundert eröffnete für das Christentum und implizit für die Kirche eine neue Perspektive. Sie bekam eine neue Stellung und die Freiheit, sich zu entfalten. Die Kirche stand vor neuen Herausforderungen: sie mußte ihre innere Struktur festigen, um sich vor der gewaltigen Macht des Staates zu schützen. Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche wirkte sich in starkem Maße auf die damalige gesellschaftliche Struktur aus. Die enge Beziehung zwischen Kirche und Staat hatte ihre Vor- und Nachteile. Vorteilhaft war, daß sich die Kirche aufgrund ihrer staatlichen Anerkennung besser entwickeln konnte. Andererseits wurde sie auf diese Weise immer mehr vom Staat abhängig.

Die Kirche versuchte, ihren Auftrag zu erfüllen. Sie hatte die Rechte und die sozialen Probleme ihrer Mitglieder zu vertreten. Außerdem war sie darum bemüht, ihre inneren theologischen Konflikte zu lösen und das geistliche Leben der Gläubigen im Auge zu behalten. Die wichtigsten Vertreter der Kirche waren die Bischöfe. Ihrer geistlichen Leitungsautorität unterstanden nicht nur der Klerus und die Gläubigen, sondern sogar der Kaiser. Des öfteren wurde dieses Ideal aber verletzt. Nicht selten mußten die Bischöfe für die geistliche Integrität und Freiheit der Gläubigen kämpfen. Lebendige Beispiele dafür sind Persönlichkeiten wie die Kirchenväter Basilius der Große, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa und Johannes Chrysostomos. Sie sind nicht nur Vorbilder für die Theologie, sondern ebenso für das Bischofsamt, da sie das Wort des Evangeliums nicht nur verkündet, sondern es im täglichen Leben umgesetzt haben. Sie hatten verstanden, daß Gottes Reich und die Vollkommenheit nur durch die Erfüllung der Gebote Gottes und die Nachfolge Christi in Wort und Tat zu erlangen sind. Sie lehrten Gerechtigkeit und die Liebe Gottes, handelten aber auch in diesem Sinne. Genauso wie Christus waren sie von ihrer „Herde“ ungetrennt.

Die Kirchenväter des 4. Jahrhunderts versuchten, neue Aspekte der Philantropia (Menschenliebe) herauszuarbeiten. Sie ist eine der wichtigsten und zentralen Eigenschaften Gottes in seiner Beziehung zu allen Menschen, in der die Menschen ihn nachahmen sollen. Philantropia sollte der Kern des religiösen Lebens der Christen werden. Sie wurde als soziale und persönliche Verhaltensweise betrachtet. Philantropie und Liturgie gehören insofern zusammen, als die Liturgie das soziale Ethos der Kirche verkörpert und der Ausgangspunkt sozialen Engagements ist. Sie umfaßt sowohl Gebete und religiöse Bildung als auch eine Einladung zur Verklärung der Christengemeinde und der Gesellschaft. Sehr viele Gebete dienen als Anreiz für die soziale Tätigkeit. Die liturgische Einordnung jedes Christen fängt mit der aktiven Teilnahme an der Liturgie an und konkretisiert sich in der Praxis durch die *Liturgie nach der Liturgie*. Dadurch ist der Christ ein Botschaftsträger der Liebe. In den Liturgien von Basilius dem Großen und Johannes Chrysostomos kommt der soziale Charakter der orthodoxen Frömmigkeit zum Ausdruck. Basilius der Große, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa und Johannes Chrysostomos haben stets die praktische Umsetzung der Philantropie betont.

Basilius der Große ist Beispiel für den idealen Kirchenmann, der durch kirchliche Liebestätigkeit die Kirche in der Gesellschaft vertritt. Wie Gregor von Nazianz in seiner Oratio 43.34 schrieb, hätte Basilius der Große nicht so sehr die Propheten Mose und Elia nachgeahmt als vielmehr Josef, dessen Philantropia in Ägypten eine Form von weisem Management der Ressourcen war. Basilius der Große ist Beschützer und Wohltäter der Armen gewesen. Seine praktischen und administrativen Fähigkeiten kamen in seinen wertvollen philosophischen Schriften und in seiner christlichen Theologie zum Ausdruck. Mit Hilfe der Rhetorik versuchte er, die Christen davon zu überzeugen, daß jeder Philantropia üben solle. In seiner Homilie 6.2.(Lk. 12,16-18) wendet er sich direkt an die Gläubigen. Nach einer ausführlichen Erklärung des biblischen Textes greift er ein zentrales Thema auf, und zwar spricht er davon, daß die Güter dieser Welt uns nicht zum Zwecke des Besitzens gegeben seien, sondern nur zum Zwecke der Verwaltung. Eigentum richtig zu gebrauchen, bedeute, mit anderen zu teilen.

Einen wichtigen Beitrag Basilius' des Großen stellt die Organisation des Mönchtums dar. Berühmt sind seine Klosterregeln. Die von Basilius gegründeten Klöster waren sozial orientiert. Die Wohltätigkeit der Mönche machte seine Klöster sehr populär. In den Klosterregeln wurden die sozialen Verpflichtungen der Mönche festgelegt. Das Gebet war genauso wichtig wie die Philantropia. Philantropia, Agape, Demut und Menschenmitleid wurden geübt, um Gott nachzuahmen und ihn zu erfreuen. Die Klöster dienten in der Zeit der Hungersnöte als kirchliche Hilfszentrale. Sie wurden Zentren der Gastfreundschaft, der Gesundheitspflege, der Wohltätigkeit und Institutionen des sozialen Lebens.

Gregor von Nyssa war ein großer Praktiker und Theoretiker der Philanthropia. Für ihn ist Philanthropia eine spezifische Eigenschaft bzw. ein Attribut für Gott und die Art und Weise, wie dieser in der Person Christi für die Rettung der Menschen sorgte. Gregor betont, daß niemand die Grenzen der göttlichen Philanthropie definieren könne. Die Philanthropie Gottes sei unbegrenzt. Ebenso wie Basilius der Große bittet Gregor von Nyssa die Gläubigen eindringlich, seine Worte zu hören und die Philanthropia zu praktizieren. Philanthropia sei die Königin der Tugend, die uns von Gott selbst – dem größten Philanthropen – offenbart worden sei. Die Nachahmung Gottes sei ein Beweis der Liebe.

Gregor von Nazianz begründete Philanthropia christozentrisch. Philanthrop zu sein, hieße, Gott nachahmen. Die vornehmste Fähigkeit des Menschenwesens sei es, Wohltätigkeit zu üben. Philanthropia sei nicht nur einfach eine Option für die Menschen, sondern eine normative Verpflichtung. Gregor von Nazianz fordert von jedem Christen eine Änderung des Verhaltens durch die Übung der christlichen Tugend und der Gebote Gottes. Der beste Weg zur Linderung der sozialen Ungerechtigkeit sei die Erfüllung der Gebote Gottes. Die Gesellschaft solle die Not der Armen und Bedürftigen wahrnehmen und ihnen Hilfe leisten.

Für Johannes Chrysostomos sind Philanthropia und Agape austauschbare Begriffe. Er verwendet diese Begriffe, um das Konzept der Liebe („Gottes Liebe zu den Menschen und die Liebe der Menschen zueinander“) besser zu beschreiben. Die Einheit von Liebe und Philanthropia schaffe die wahre Gerechtigkeit. Die moralische Lehre des Evangeliums auf unser Leben anzuwenden, bedeute unsere Versöhnung mit Gott. In den Armen, die auf Nächstenliebe angewiesen sind, sei Christus präsent. Die Armen gehörten zum Leib Christi. Philanthropia sei der wahre Dienst für Gott, ein realer Akt der Ergebenheit gegenüber Gott. Philanthropia komme von Gott, dessen Wille es sei, daß jeder Mensch am Nächsten Philanthropia praktiziere.

Die diakonische Arbeit der Kirche hat ihre Grundlage in dem Wort des Evangeliums und in ihrer Tradition. Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche hat nach der Wende versucht, sich an ihrer Tradition zu orientieren. Das gesamte geistliche Leben der Gläubigen konzentriert sich auf das Evangelium, auf die Liturgie und auf die reichlichen geistlichen Schätze, die unsere Kirchenväter uns durch ihre Schriften hinterlassen haben. Die Lehre und die Erfahrungen der Kirchenväter können die Voraussetzung für die gegenwärtige und künftige Diakonie in Rumänien sein. Wir sollten uns mit den Erfahrungen und Beispielen aus der Vergangenheit vertraut machen, unsere Gegenwart wahrnehmen und uns an der Zukunft orientieren. Es gilt, unsere Identität zu finden und sie bewußt zu leben.